Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 38. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 21. September 1907. 13. Jahrgang.

Inserate in der wöchentlich einmal erscheinenden „Hellerthaler Zeitung" sind von bester Wirkung. Auflage 1400.

Wochen-Rundschau.

Der Kampf um die Festung Posen. Eine sehr interessante Uebung findet zur Zeit in und um die Festung Posen statt, an der Truppen aller Waffengattungen, besonders aber Genietruppen und Festungsartillerie Verwendung finden. Die Kriegsidee nimmt an, daß im Osten eine Feldschlacht stattgefunden hat und das unterlegene Heer in der Festung Posen Zuflucht sucht. Der Feind den der Volksmund „die Russen" nennt, rückt heran und umzingelt nach einigen Gefechten die Festung, um sie zu belagern oder mit stürmender Hand zu nehmen. Alle Erfindungen der Neuzeit auf militärtechnischem Gebiete stehen den Kämpfenden zu Diensten. Telegraphie, Telephonie, die Militäreisenbahner, Funkentelegraphie, Minenleger, ein Fesselballon ist da, es fehlt nur noch der „Lenkbare", aus dem nach französischen Plänen die Bomben auf die belagerte Stadt geschleudert werden könnten. Die Belagerungstruppen haben sich um die Festung ähnlich eingerichtet, wie anno 70 die Armee des Prinzen Friedrich Karl um Metz. Generalleutnant Emich leitet die Belagerung.

In Essen waren in diesen Tagen die deutschen **Sozialdemokraten** versammelt, um neue Feldzugpläne zu schmieden. Bebel hat bei dieser Gelegenheit eine große Rede gehalten und gezeigt, daß der alte Feuerkopf von seinem jugendlichen Eifer noch nichts eingebüßt hat. Wir geben hier einige Proben aus seiner Rede wieder:

Vergegenwärtigen Sie sich aber, Genossen, daß wir künftig nicht mehr die leichte Arbeit haben werden wie bisher. Unsere Gegner haben gelernt, sich zu organisieren. Wie hat sich die Unternehmerklasse organisiert! Wir haben sie dazu gezwungen. Wir haben taktische Fehler gemacht.

Alles wirkt gegen uns, alles, Staat, Kirche. Der deutsche Kaiser, der die eine Tugend hat, sehr offenherzig zu sein und aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen, hat offen angekündigt, das Volk müsse im Geiste des modernen Staates, des hohenzollernschen Staates erzogen werden. Früher gab es keine Politik in der Schule, jetzt wird dort Politik getrieben. Dann kommt die Wirksamkeit der bürgerlichen Presse aller Parteien. Sie arbeitet in einer so systematischen Weise gegen die Sozialdemokratie, wie man das früher nur ganz ausnahmsweise gekannt hat. Bei der ungeheuren Verbreitung dieser Presse werden da Hunderttausende noch in ihren Netzen gehalten. Also auch hier werden wir weit mehr zu kämpfen haben als früher.

Dann kommt der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien. Er dauert fort im Block. Vorläufig ist das Zentrum draußen. Das Zentrum aber giert mit allen Sehnen danach, wieder hinein zu kommen, und ich setze hundert gegen eins, daß bei den Wahlen 1908 das gesamte Bürgertum geschlossen gegen uns geht.

Je mehr das Proletariat wächst, je größer ist das Feld für unsere agitatorische Tätigkeit. Von Rechtswegen, von Standes und Natur wegen sollte jeder Arbeiter und jede Arbeiterin Sozialdemokrat sein. Das hängt nur von unserer Tätigkeit, von unserer Begeisterung, von unserm Geschick ab. Der sogenannte neue Mittelstand, das Heer der kaufmännischen und technischen Angestellten wird bald an dem Stande angelangt sein, wo er in Konflikt mit seinem Unternehmer gerät. Bereits fängt man in diesen Kreisen an, sich zu organisieren. Man redet vom Stehkragenproletariat. Ganz mit Recht. Der Magen der Leute ist leer, noch viel leerer als der Magen eines Proletariers. Das sind alles Leute für unsere Agitation. Die Unzufriedenheit wird in immer weitern Kreisen gesteigert. Die Zeiten der billigen Lebensmittel sind vorbei, die Wohnungsmieten steigen. Auch die Genossenschaften verteuern die Lebensmittel. Neue Steuern stehen uns bevor für die Militär-, die Flotten- und Kolonialpolitik. 250 Millionen brauchen wir an neuen Steuern. Die Masse muß da bluten.

Ein anderes Moment werden die nächsten Jahre bringen. Die Bodenpreise sind gestiegen. Es wird rentabel, Grund und Boden zu besitzen. Unsere Industrie- und Handelsbarone haben in den letzten zwanzig Jahren ungeheure Reichtümer gewonnen. Die besitzenden Klassen wissen nicht wohin mit ihrem Goldregen. Sie legen einen Teil ihrer Vermögen in Landgütern an, kaufen die Bauern aus. Die Konservativen warnten ja die Regierung vor einer derartigen Entwicklung. Aber die großen Kapitalisten fragen gar nicht nach der Rente; sie zahlen jeden Preis, um sich einen Herrensitz, einen Jagdbestand zu erwerben. So ist der soziale Revolutionierungsprozeß aller Lebensbedingungen des Volkes im Gange, und hier liegen neue Wurzeln unserer Kraft und neue Quellen, um mit unserer Aufklärungsarbeit einzusetzen.

Die Hauptzunahme der proletarischen Entwicklung ist in den Großstädten des Industriebezirks, die wir jetzt schon haben. Da bleibt aber die Wahlkreisgeometrie unangetastet. Was würden wir aus Berlin herausholen, wenn jetzt der Wahlkreis auf 150 000 Einwohner beschränkt würde? Da würden die ostelbischen Junker auf weniger als die Hälfte eingeschränkt werden.

Der Block ist eine politische Mißgeburt ersten Ranges, eine Verbindung von Todfeinden untereinander, die nur in dem einen Punkt übereinstimmen, das Zentrum nicht wieder ausschlaggebend werden zu lassen.

Die Liberalen sollen Kolonial-, Militär-, Marine- und Steuerforderungen bewilligen, und sie werden es tun, weil das schwarze Gespenst des Zentrums im Hintergrund steht und immer darauf wartet und sagt: „Wir sind da. Ist es den Herren gefällig?" Zentrum und Konservative gehören zusammen. Das ist das natürliche Bündnis und kein anderes. Eine ganze Reihe Konservativer sehnen sich nach den schwarzen Brüdern.

Das Zentrum wird nicht etwa jetzt erst recht Oppositionspartei, nein, es bittet um Einlaß: Wir werden alles wieder gut machen, was wir bisher gesündigt haben. Man will die Söhne placieren, Schwiegersöhne aus einflußreichen Kreisen und dem Offizierkorps bekommen. Man will gesellschaftliche Geltung erlangen. Ach, wie manche Frau eines Zentrumsmannes mag jetzt ihrem Mann eine Gardinenpredigt halten, daß der Herr Leutnant jetzt die Tochter schneidet, weil der Vater zur Opposition zur Regierung geraten ist. Die große Masse der katholischen Wähler hat selbstverständlich daran kein Interesse, aber die sehen das nicht!

Im Ausland und Inland jubelt man über unsere Niederlage. Sie haben sich zu früh gefreut. In der auswärtigen Politik geht alles drunter und drüber, in Haag drischt man leeres Stroh und rüstet trotzdem weiter. Trotz Algeciras haben wir die Affäre Casablanca in Marokko, provoziert nach meiner Ueberzeugung durch die Franzosen. Der ganze Mohamedanismus ist zur Wut gereizt, da könnten wir uns eine schöne Suppe einbrocken. Da können wir nur dringend wünschen, daß man in Berlin anderer Ansicht ist. Für Frankreich ist's ja eine fatale Lage. Sie möchten nun andere hinein ziehen, Wohl weil geteilter Schmerz halber Schmerz ist.

Wer Bebel, der seine Rede mit einem Appell an die opferfreudige Tätigkeit der Sozialdemokratie schloß, sprechen hört, muß gestehen, daß er die Schwächen unserer Einrichtungen, wie der bürgerlichen Parteien sehr gut kennt. Bebel selbst hat manche Wandlung erfahren, manche Hoffnung auf Zusammenbruch der jetzigen gesellschaftlichen Ordnung aufgeben müssen. Aber immer noch steht er ungebeugt da, wenn man ihn auch nicht mehr so ernst nimmt wie früher, da er durch seine Leichtgläubigkeit oft hereingefallen ist — und klagt an. Er hat als Ankläger oft das Gewissen seiner Gegner geschärft.

Bayern beginnt, seine Gebirgsbahnen elektrisch zu betreiben, mit Kraft, die den Gebirgswässern entnommen wird. Die erste elektrische Staatsbahn soll von Salzburg über Reichenhall nach Berchtesgaden gehen; die erforderlichen 5000 Pferdekräfte soll die Salzach liefern. Die zweite elektr. Staatsbahn soll von München über Starnberg, Garmisch nach Mittenwald gehen. Der Walchensee soll hier die Kraft abgeben. Die Bayrische Staatsbahn hat seither keine guten Geschäfte gemacht, nun wird es wohl besser gehen, wenn die Bahn keine Kohlen mehr braucht.

Die Privatbeamten, deren Zahl durch die Umwandlung der Kleinbetriebe in Gesellschafsbetriebe, sowie durch gewaltige Ausdehnung der Industrie sehr groß geworden ist, agitieren lebhaft für die Angliederung an die staatliche Versicherung für den Fall der Krankheit und der Erwerbslosigkeit. Die Meinung in welcher Art eine derartige Versicherung einzurichten sei, ist noch nicht geklärt. Die Krankenversicherung wird sich bei Privatbeamten mit Gehalt über 2000 ℳ an die Ortskrankenkassen nicht gut angliedern lassen, sondern muß dem Willen des Einzelnen, sich den bestehenden Privatberufskrankenkassen anzuschließen, wohl überlassen bleiben. Eine Pensionsversicherung läßt sich am leichtesten an die Alters- und Invaliden-Versicherung angliedern, die doch auch mit der Zeit reformbedürftig wird. In einigen Jahren ist gewiß das Problem gelöst und alle Privatbeamten mit 2000 ℳ und mehr Gehalt gehören einer Pensionskasse an. Dann sind noch zu versichern die Witwen der Beamten und Arbeiter, die an einer Krankheit gestorben und nicht in ihrem Berufe verunglückt sind und die Geschäftsleute, sofern nicht inzwischen durch die Konsumgeschäfte und die hohen Steuern der letzte Geschäftsmann seinen Laden zugemacht hat.

Das blaue Band. Auch zwischen den Riesendampfern auf dem Ozean gibt es Wettkämpfe und das schnellste Schiff zwischen Europa und Amerika hat das Recht, das blaue

---

Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgener Tiefe,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt
Und wecket der dunklen Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen.
Schiller, Graf von Habsburg.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman von C. M. Braeme von E. Felsing.

3) (Nachdruck verboten.)

„Ich muß bekennen," sagte er endlich, „daß ich den Weg, den ich gehen will, noch nicht klar vor mir sehe."

„Ich weiß auch keine noch so geringfügige Einzelheit mehr, die einiges Licht auf das Geheimnis werfen könnte," sagte sie mit schwerem Seufzer. „Ich habe über alles auf jede Art und Weise hin noch einmal genau nachgegrübelt, und je öfter ich darüber nachdenke, desto mehr verliere ich mich selbst in Staunen und Verwunderung."

„Hatte irgend ein Mensch ein Interesse an Ihres Mannes Tode?" forschte er.

„Nein," antwortete sie. „Mein Mann war reich; er hatte wenig Verwandte, und bald nach unserer Heirat machte er ein Testament zu meinen Gunsten. Ich weiß nicht, ob er es geändert hat, aber damals hinterließ er mir alles, was er auf Erden sein eigen nannte."

„Demnach waren Sie also die einzige Person, die durch Mr. Blair's Tod gewinnen konnte," sagte der Anwalt. „Sie erlangten dadurch sein Geld und zugleich Ihre Freiheit!"

„Ich konnte stets so viel ausgeben, wie ich wollte," versetzte sie. „Welche Fehler mein Mann auch immer besaß, er war sehr freigebig. Ich konnte durch seinen Tod also nicht viel gewinnen. Und Sie sagen, ich verlangte dadurch meine Freiheit? Und wenn er ein zehnmal größerer Tyrann gewesen wäre, als er in Wirklichkeit war, und wenn ich ihn noch tausendmal mehr gehaßt hätte, ich würde ihm doch nie und nimmer auch nur ein Haar gekrümmt haben."

„Sie wünschten Ihre Freiheit?" wandte Dudley Roß ein.

„Ja erwiderte sie, „aber nicht um diesen Preis!"

Der Rechtsanwalt dachte nach.

„Es scheint nur zwei Lösungen dieses Geheimnisses zu geben," sagte er, „entweder er wurde ermordet, damit der Täter in den Besitz seines Geldes kommen konnte, oder aber, weil er einem Menschen ein Hindernis war, das dieser aus dem Wege räumen wollte. Wenn Sie selbst nicht Ihre Freiheit suchten, Mrs. Blair, vielleicht hat dann ein anderer versucht, diese für Sie zu gewinnen. Das ist die einzige andere Lösung des Rätsels, die ich finden kann."

„Nein," erwiderte sie, „nur wenige Menschen wußten, wie traurig und sorgenvoll mein Leben war, und unter den wenigen, die es wußten, war niemand, der ein so grausames und fürchterliches Verbrechen, wie dieser Mord es war, begangen hätte, nur um meine Befreiung zu erwirken; schon dieser bloße Gedanke ist sündhaft."

„Das Verbrechen ist sündhaft," sagte Dudley Roß, „ganz gleich, aus welchem Grunde es begangen wurde. Verzeihen Sie, Mrs. Blair, aber ist unter Ihres Gatten Freunden keiner der Sie bewundert, der in Liebe zu Ihnen entbrannt ist? Sie sind schön, und die Männer sind sündhaft und schwach."

„Nein," antwortete sie wieder, „bei meines Gatten Freunden, glaube ich, war ich wohl nicht besonders beliebt. Von den vier, die an jenem Tage mit uns speisten, ist dies ganz ausgeschlossen: Sir Alan hatte mich gern, er war mein bester Freund, ja, aber das ist auch alles."

„Hat wirklich keiner Sie jemals so heiß geliebt," forschte Dudley Roß, „daß der Wunsch sich in ihm regte, Ihren Gatten beiseite zu schaffen, um so Ihre Befreiung zu erlangen? Entschuldigen Sie mir die Frage, Mrs. Blair, sie ist mir selbst sehr höchst peinlich und schmerzlich. Aber wenn wirklich ein solcher Mann lebte, der eine große Leidenschaft für Sie gefaßt hätte und der vor nichts zurückschreckte, — ein solcher Mann würde eine Interesse an Ihres Mannes Tode haben!"

„Kein solcher Mann lebt!" antwortete sie kalt. „Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich nie einen Mann geliebt habe. Wohl bin ich keine gute Gattin gewesen, insofern, als ich ohne Liebe heiratete und auch nie gelernt habe, meinen Gatten zu lieben, aber doch niemals war ich ein treuloses Weib. Die Flammen menschlicher Leidenschaft haben noch nie mein Herz berührt!"

Ich glaube Ihnen!" erwiderte er. „Aber vielleicht hegt doch irgend ein Mann Liebe für Sie!"

„Nein beharrte sie jedoch, „Sir Alan Fletcher ist immer gütig und aufmerksam gegen mich gewesen, aber kein Mann hat mir je von Liebe gesprochen. Ich habe keinen Liebhaber!"

Der Anwalt sah nachdenklich drein.

„Nach allem, was ich über die Sache in Erfahrung gebracht habe, scheint es mir aber am einleuchtendsten und glaubwürdigsten, daß nur ein Liebhaber durch dieses Verbrechen gewinnen konnte!" sagte er trotz ihrer Gegenbeteuerung.

„Ich habe keinen Liebhaber," wiederholte sie mit fester Stimme, „und habe auch nie einen besessen!"

„Dann bin ich ganz ratlos!" sagte er. „Hatte Ihr Gatte den vielleicht irgend einen Feind?"

„Ich glaube, mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß der einen solchen nicht hatte," erwiderte sie. Er war nur sein eigener Feind, andere hatte er nicht!"

„Könnte nicht vielleicht doch einer von den Herren, die an jenem Abend zugegen waren, irgend ein Interesse welcher Art es auch sein möge, an seinem Tod gehabt haben?" ließ Dudley Roß jedoch nicht zu forschen nach.

„Nicht das geringste Interesse!" behauptete sie. „Sie waren alle maßlos erschrocken und betrübt über seinen plötzlichen Tod!"

(Fortsetzung in der Beilage.)

Band zu tragen. Zum großen Verdruß der Engländer ist diese Auszeichnung seit Jahren auf deutscher Seite, trotz aller Anstrengungen der englischen Schiffsbauer. Nun hat die Cunardlinie mit staatlicher Beihülfe ein neues, stolzes Schiff gebaut, die „Lusitania“ und rüstete dieses mit den allerbesten Maschinen aus. Die Hoffnung Albions war darauf gerichtet und man erwartete mit Spannung das Ergebnis der ersten Fahrt. Am 13. September traf die „Lusitania“ nach der ersten Fahrt in Newyork ein, hat aber die Schnelligkeit der „Deutschland“ nicht erreicht.

Der englische Arbeitsminister, **John Burns,** ehemaliger Führer der englischen Gewerkschaften, weilt zur Zeit zum Studium unserer socialen und Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen in Deutschland.

Marokko. Die marokkanischen Reiterscharen haben sich nach dem Angriff der Franzosen von Casablanca zurück gezogen und zum Teil ihre Häuptlinge zu General Drude gesandt, um Frieden zu erlangen. Wenn das sich wirklich so verhält, dann können die Franzosen von Glück sprechen. Vielleicht auch hat französisches Geld im Stillen größere Erfolge bei den Marokkanern erzielt, wie die französischen Waffen.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Das am Samstag Abend im Saale des Gasthofs Thielmann stattgefundene Wohltätigkeitskonzert hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen, sodaß tatsächlich „jeder Stuhl im Hause“ besetzt war. Das Ferienquartett bestand aus den Herren stud. jur. Schlicht-Haiger, stud. med. Hirz-Struthütten, den Gymnasiasten Stein-Mülheim, Fischbach-Köln, Schneider-Neunkirchen, Präparand Kuhlmann-Salchendorf. Zur Mitwirkung waren ferner gewonnen Frau Hedwig Schneider von hier, Instrumentenstimmer Kring-Struthütten und der Männergesangverein. Herr Kring hatte ein neues Harmonium zur Verfügung gestellt; von Kennern wurde der weiche und doch volle Ton des Instrumentes rühmend hervorgehoben. Eröffnet wurde das Konzert mit der Festcomposition von Pleyel, wobei Cello, Klavier und fünf Geigen mitwirkten. Wir hatten beim ersten Vortrage das Gefühl, daß es sich an diesem Abend um etwas anderes handle, als daß, was man gewöhnlich bei Wohltätigkeitsveranstaltungen voraussetzt, nämlich um ein wirkliches, mit viel Fleiß vorbereitetes und von teilweise großer Begabung gefördertes Konzert und unsere Annahme war richtig. Herr Schlicht spielte Geige und Cello mit gleicher Meisterschaft; die Klavierbegleitung der Solovorträge hatte Frau Hedwig Schneider übernommen und ihre Art der Begleitung verriet großes Musikverständnis. Ein besonders schönes Zusammenwirken zeigte das Duett „Herbstlied“ von Mendelssohn und das Trio „Liebesgarten“ von Schumann, in denen neben Herrn Schlicht Herr Stein mitwirkte, dessen frische Spielart und verständige Vortragsweise sehr gefiel. Aber auch die anderen Herren verdienen ihrer musikalischen Leistungen wegen rühmend genannt zu werden. Der Männergesangverein, unter Leitung des Herrn Carl Schütz, sang die „Hymne an die Nacht“ von Mendelssohn, das ansprechende Lied „Mein Herz tu dich auf“ und einige Zugaben und schnitt, wenn man die kurze Zeit des Bestehens des Vereines in Betracht zieht, recht gut ab. Die dem Vaterl. Frauenverein zugewendete Einnahme betrug 120 *M.*

— Die Firma C. Weinbrenner hier läßt beim Bau eines Anschlußgleises an die Hauptbahn den ganzen Erdwall von der Fabrik talabwärts bis zur Eisenbahnlinie abtragen und gewinnt hierdurch ein sehr großes Terrain.

— Wir werden von geschätzter Seite ersucht, darauf hinzuweisen, daß die Kölnerstraße inmitten des Ortes im Punkte der Reinlichkeit viel zu wünschen übrig läßt. Die der Straße zugeführten Abwässer bleiben im Rinnstein stehen und machen sich Augen und Nase unangenehm bemerkbar. Der Gemeinderat würde sich wirklich ein Verdienst um die Gemeinde erwerben, wenn die Reinigung der Straßen und anderes durch ein Ortsstatut geregelt würde.

— Kommenden Sonntag Morgen 7 Uhr findet auf der Strecke Neunkirchen-Kalteeiche und zurück ein ca. 30 km Wettrennen statt, veranstaltet vom Radfahrerverein Mars.

— An das hiesige Fernsprechamt schlossen an: Bauunternehmer Fuchs, Herdorf, Nr. 43, Robert Stinner, Herdorf, Nr. 44. Directe Gespräche, ohne Vermittlung des Amtes Siegen können jetzt geführt werden mit Wilden, Wilgersdorf, Wilnsdorf, Eisern und Eiserfeld; ferner: ohne Vermittlung des Amtes Burbach mit Wahlbach, Würgendorf und Gilsbach.

— Es besteht die Absicht, die gesamte Installation für die electrische Beleuchtung, einschließlich der Straßenlaternen, in den Gemeinden Altenseelbach, Struthütten, Salchendorf und Neunkirchen an eine leistungsfähige Firma im Wege der Submission zu vergeben. Diese Art Vergebung hätte den Vorteil, daß der Einzelne keine Offerten einzuziehen braucht, daß der Preis billig sein wird und keine Uebervorteilungen stattfinden. Wir erfahren von dem Vertreter der Allgem. El.-Ges., Installationsbüro Hagen, daß der Preis für eine einfache Lampe ca. 15 *M.* sein wird, einschließlich aller Kosten, die mit der Installation verbunden sind, wie Leitung, Schalttafel, Umschalter etc. Die Anzahl der Lampen und die Art der Ausstattung sind bei der Berechnung dann noch in Betracht zu ziehen. Diese Angabe genügt aber, um ein Bild von dem Kostenpunkt zu erhalten.

4 **Salchendorf.** Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Turnverein seine diesjährige Sedanfeier ab, die infolge Sterbfalls eines Vereinsmitgliedes verschoben worden war. Mit dieser Feier hatte der Verein ein Schülerwett-, sowie Schauturnen verbunden. Das Turnen konnte, vom Wetter begünstigt, im Freien stattfinden und so traten die Turner nachmittags 3 Uhr auf der Wiese des Herrn L. Ohrendorf an, um an diesem Nachmittage einige Stunden frisch und frei die Leibesübungen zu pflegen, die älteren Turner, um öffentlich zu zeigen, was sie, wenn auch nur wenig an der Zahl, durch Fleiß und Uebung erreicht, die Turnschüler, um in friedlichem Wettkampfe ihr Können zu messen. Eröffnet wurde das Turnen durch exakt ausgeführte Stabübungen, deren Aufmarsch unter dem Gesang eines Turnerliedes erfolgte. Daran reihte sich das Schülerwetturnen, das sich auf den Dreikampf in den volkstümlichen Uebungen: Laufen, Freihoch- und Weitsprung erstreckte. Die folgenden Gerätübungen an Reck, Barren und Pferd hatten recht schöne Leistungen aufzuweisen, die alle Anerkennung verdienen. Zum Schluß des Turnens wurden noch einige hübsche Pyramiden aufgestellt. Die Feier im Vereinslokal eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr Hauptlehrer Kuhlmann, mit herzlichen Worten der Begrüßung an die auswärtigen Gäste und wies in längerer Ansprache auf die Bedeutung und den Wert des Turnens hin. Redner betonte, daß man immer noch zu wenig Wert auf die körperliche Ausbildung lege; es sei dies die Folge des Gelehrtenhochmuts, der nur eine Verstandes- und Gedächtniskultur als erstrebenswert kenne und mit Verachtung auf alles Körperliche schaue. Darum könne man auch überall Zeichen des Verfalles, den Rückgang des Volkstums beobachten. Die Statistik weise nach, daß unter den Schülern der höheren Lehranstalten, also unter der Jugend, die materiell keine Not zu leiden habe und der gesunde Wohnräume zur Verfügung ständen, mehr denn 60% untauglich für den Militärdienst seien. Die Hauptschuld trage in erster Linie die Stubenhockerei, die ungenügende Kräftigung des Körpers durch gymnastische und sportliche Uebungen. Nur in einem gesunden Leibe könne eine gesunde Seele wohnen. Wer reine, hohe Seelen erreichen wolle, müsse zuerst starke, gesunde Leiber schaffen, in denen Kraft und Mut und Wille zum Guten wohnen könnten. Auf lahmem Gaul würde auch der beste Reiter faul. Die Turnvereine wirkten in gesundheitlicher Beziehung wohltätig und trügen dadurch zur Erhöhung unserer Volkskraft und zur Stärkung der Wehrkraft bei. Die Rede wurde mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf den Kaiser, den Förderer der Turnsache, geschlossen. Es erfolgte nun die Preisverteilung. Folgende Turnschüler konnten mit einem Preise, nach üblicher Weise in schlichtem Eichenkranz bestehend, bedacht werden: Wilhelm Hassel, 60 Punkte, 1. Preis; Adolf Häbel, 52 Punkte, 2a Preis; Paul Bär, 52 Punkte, 2b Preis; Heinrich Weil, 52 Punkte, 3. Preis; Fritz Wollenweber, 50 Punkte, 4. Preis; Karl Becher, 45 Punkte, 5. Preis. Mit Worten der Anerkennung gedachte der Vereins-Vorsitzende noch kurz der jugendlichen Turner und Sieger, daß sie sich dieses Verdienstes freuen sollten und es sich als einen Ansporn dienen lassen möchten, weiter in der edlen Turnerei vorwärts zu streben. Der den Abend ausfüllende Ball war gut besucht und hielt Turner und Turnfreunde noch einige vergnügte Stunden zusammen.

* **Salchendorf.** Das Transformatorenhaus ist gegenüber dem neuen Geschäftshause des Herrn Fünfsinn errichtet worden. — Am Dienstag wurde der Kriegsveteran Friedrich Krumm beerdigt, welcher nach nur zweitägiger Krankheit das Zeitliche segnete. Krumm trat als Soldat beim 81. Regiment ein und machte den Feldzug gegen Frankreich in der Division Kummer mit. Der Neunkirchener Kriegerverein erwies die militärischen Ehren. Auch schritt ein großer Teil der Belegschaft der Grube Eisenzeche dem Sarge voraus.

Vor der Strafkammer zu Siegen stand der Bergmann Karl Kunze zu **Salchendorf,** angeklagt der fahrlässigen Tötung. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde. Am 7. April waren der Hülfssteiger Stolz, der Bergmann Albert Judt und der Angeklagte im alten Schacht der Grube Pfannenberger Einigkeit mit Reparaturarbeiten beschäftigt und hatten sich unter der 300 Metersohle eine Bühne gebaut. Kunze wollte Pfähle holen auf der 300 Metersohle, gab aber aus Irrtum das Signal, ihn zu Tage zu fahren, wodurch, da er im linken Förderkorbe stand, der rechte Förderkorb bis auf die Bühne herunterging und hier den Bergmann Judt tot drückte. Stolz wurde zu Boden geworfen und blieb unverletzt. Da Kunze schlecht hört, so nahm das Gericht mildernde Umstände an, weil er sich bei der ihm erteilten Weisung verhört haben könne und verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis.

* **Struthütten.** In der kommenden Woche wird der Unterricht in der neuen Schule eröffnet und mit einer Feier eingeleitet. — Die Installation der elektrischen Leitung soll nach Möglichkeit so gefördert werden, daß mit Beginn des Winters die vom Gemeinderat beschlossene Straßenbeleuchtung in Action treten kann.

* **Struthütten.** Eine etwa hundert Mann starke Arbeiterkolonne hat das Kabel des Elektrizitätswerks Siegerland aus dem Siegtale über den Bergrücken nach dem Hellertal gelegt und gelangte bis in die Nähe unseres Ortes. Ein bedeutender Abnehmer von electr. Kraft wird die Grube Concordia werden.

⊙ **Herdorf,** den 18. Sept. Wenn auch eine 35jährige Tätigkeit in irgend einem Berufe unsrer Ansicht nach den Namen Jubiläum nicht verdient, so finden wir es trotzdem angebracht, wenn man am Sonntag, an dem Tage, an dem unser ehrenwerter Mitbürger und Arzt Herr Dr. Schmitz auf eine 35jährige Tätigkeit in unsrer Gemeinde zurückblicken konnte, demselben eine Ovation darbrachte und ihn selbst in gebührender Weise feierte. Herr Dr. Schmitz ist unser erster Arzt, der sich 1872 in Herdorf niederließ und fast 30 Jahre allein die von Jahr zu Jahr steigernde Arbeit unverdrossen bewältigte. Daneben fand er auch noch Zeit in Gemeinderat und Kirchenvorstand, in deren Corporationen ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berufen hat, seinen praktischen Sinn zu betätigen und sein reiches Wissen auf so vielen Gebieten in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Möge es Herrn Dr. Schmitz vergönnt sein, und sein Zustand berechtigt zu solchen Hoffnungen, in geistiger und körperlicher Frische und gewohnter Rüstigkeit weiter zu wirken, bis wir nach 15 Jahren sein goldnes Jubiläum feiern können.

* **Herdorf.** Am Sonntag Abend bewegte sich ein stattlicher Fackelzug, an dem der Schützenverein und zwei Gesangvereine teil nahmen, zum Hause des Herrn Dr. Schmitz, um demselben anläßlich seiner 35jährigen Tätigkeit als Arzt in hiesiger Gemeinde eine Ehrung darzubringen. Vor der Wohnung hielt Herr Steiger Utsch eine Ansprache an den Gefeierten, die von Herrn Dr. Schmitz erwidert wurde. Der Zug bewegte sich sodann zum Hotel zum Deutschen Kaiser, in dessen Saal eine kleine Feier stattfand, bei der die Verdienste des Herrn Dr. Schmitz als Arzt und als Mitglied der Gemeinde von mehreren Rednern gewürdigt wurden.

□ **Herdorf.** Am 1. Sept. waren es 25 Jahre daß der Bergmann Adolf Beel von Struthütten auf Grube Stahlert beschäftigt war bezw. ununterbrochen in Arbeit gestanden hat. Bei einer am Dienstag den 17. stattgefundenen Sitzung des Grubenvorstandes wurde nun Beel in das Bureau des Obersteigers gebeten, woselbst ihm der Vorsitzende des Grubenvorstandes warmen Dank für Treue, Pflicht und Beständigkeit aussprach, wünschend, daß das Jubiläum, welches Zeugnis von dem schönen Verhältnisse zwischen Beamten und Arbeitern gebe, vorbildlich für manchen Knappen sein möge, so daß es der Grube Stahlert vergönnt sei, noch häufig derartige Jubilare feiern zu können. Mit dem Wunsche, daß es dem Jubilar weiter gut gehe, er sich Gesundheit und Rüstigkeit fernerhin erfreuen möge, so daß er noch manche Schicht verfahren könne, wurde demselben ein namhaftes Geldgeschenk überreicht.

— Der Männergesangverein und die Bollnbacher Bergkapelle veranstalten am Sonntag Nachmittag auf dem Hohenseelbachskopf ein Volkskonzert.

In der am 17. Sept. in **Burbach** stattgefundenen Pfarrwahl wurde Pfarrer Winterhager mit 28 Stimmen gewählt, gegen 22 Stimmen die auf Pfarrer Klum fielen.

* **Burbach.** Ein interessanter Transport findet zur Zeit auf der Peterszecher Bahn statt; es handelt sich um Heraufschaffung eines Dampfkessels von Grube Lohmannsfeld. Hierbei gedenkt der Unternehmer, Herr Leop. Henrichs, ein Göpelwerk zu benutzen, vor das ein Pferd gespannt wird. Der Kessel ruht auf zwei niedrigen Achsen, wird mit einem Tau mit dem Göpelwerk verbunden, dessen Drehung das Tau aufwickelt und den Kessel langsam vorwärts bringt. Am Sonntag wurde ein Kessel die Gambach herauf zum neuen Schacht der Peterszeche gefahren. 24 Pferde waren dabei eingespannt.

* **Betzdorf.** Am Mittwoch feierte das Realgymnasium, verspätet durch die Ferien, den Tag von Sedan durch einen Ausflug nach dem Molsberg, woselbst auf einer Waldwiese ein Feldlager bezogen wurde. Die Schüler sammelten trockenes Holz und bald flammten eine Anzahl Feuer auf und bereiteten geschäftige Hände den edlen Malzkaffee, dem man nachrühmt, daß er die Nieren nicht angreift und den Geldbeutel schont. Ein Hauptvergnügen aber war es für die Jungens, als das Kartoffelbraten in der heißen Asche der Lagerfeuer begann. Zwei gute Säcke voll waren es, aber was ist das unter so viele. Herzhaft wurde in die beliebte aromatische nationale Frucht gebissen und das zugeteilte Quantum verzehrt, mit dem Motto: „Ein wenig Dreck reinigt den Magen“. Daß nicht allein an leibliche Genüsse gedacht war, sondern auch die große Zeit der Siege und der Einigung der Deutschen in die Erscheinung trat, ist selbstverständlich. Mit frohem Herzen und heiterem Gemüt zog die hoffnungsvolle Schaar unter Führung der Lehrer gegen Abend wieder zu Tal.

Neukirch (Westerwald). Am vergangenen Sonntag fand hier eine Volksversammlung statt, die aus den umliegenden Gemeinden von etwa 300 Personen besucht war, um Stellung gegen die in Marienberg beliebte Art und Weise zu nehmen, in der dort in Rede und Schrift das Bahnproject Burbach-Rennerod als unnötig und überflüssig hingestellt wird. Der Bewohner der hier im östlichen Teile des Oberwesterwaldkreises liegenden Gemeinden hat sich infolge der ihnen zu Teil gewordenen Behandlung eine große Erregung bemächtigt, besonders durch die in Marienberg gefaßte Resolution, in der es heißt, daß in der von dem Project Burbach-Rennerod berührten Gegend nur wenig Dörfer mit hauptsächlich Viehzucht treibenden Bewohnern liegen. In dem Artikel der Frankf. Ztg. sind dann diese Dörfer als „arm“ bezeichnet, im Gegensatz zu den „reichen“ Ortschaften zwischen Marienberg und Daaden. Eine einstimmig angenommene, der Meinung der Oberwesterwälder unzweideutig Ausdruck gebende Resolution wird als Ergebnis der Versammlung an die höheren Verwaltungsämter usw. versandt werden.

In **Rosbach** ist ein junger Mann beim laufen über die Eisenbahnbrücke vom Schnellzuge erfaßt und getötet worden.

In **Köln** wird zur Zeit vor dem Schöffengericht der Prozeß Roeren-Schmidt verhandelt. Kläger ist der Oberlandesgerichtsrat Roeren, Angeklagter der Bezirksamtmann a. d. Schmidt. Roeren hatte Schmidt im Reichstage heftig wegen an Schwarzen in Togo begangenen Grausamkeiten angegriffen, die Schmidt bestreitet. Da nun Roeren als Reichstagsabgeordneter unverletzlich ist, richtete Schmidt einen offenen, beleidigenden Brief an Roeren, um einen Prozeß herbei zu führen. Es werden eine Menge Zeugen vernommen, darunter auch die Patres der kath. Mission in Togo. Ueberschreitungen der Amtsgewalt sind Schmidt im Zeugenverhör nicht nachgewiesen worden.

In **Güdderath** bei Düsseldorf ist durch einen unglücklichen Zufall ein Mann beim mähen in die eigene Sense gefallen, deren Spitze ihm ins Herz drang, sodaß er alsbald starb.

Vermischtes.

Marburg. Montag Abend rannte unweit Kirchheim ein führerloses Bierfuhrwerk gegen eine geschlossene Schranke der Strecke Kassel-Frankfurt. Der Schrankenwärter Rhein aus Allendorf wollte das Gefährt anhalten, kam aber mit dem Pferde auf dem Wegübergange zu Fall und wurde von dem Schnellzuge 74 der Strecke Kassel-Frankfurt überfahren. Der Wärter und das Pferd wurden getötet, das Fuhrwerk zertrümmert. Der Wärter, Vater von sechs unversorgten Kindern, wurde ein Opfer seiner Pflichttreue.

Marburg. Der Kommandeur unseres Jägerbataillons Oberst von Müller ist zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 116 in Gießen ernannt worden. Sein Nachfolger in der Führung des Bataillons ist Prinz Friedrich zur Lippe, seither Major und Bataillons-Kommandeur des 1. hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 74. — Der seitherige Kommandeur des 116. Infanterie-Regiments Oberst v. Lindenau, an dessen Stelle Oberst v. Müller tritt, ist zum Generalmajor befördert worden.

In der Nakemühle bei **Oberramstadt,** Darmstadt, ist, während der Müller abwesend war, die Frau mit zwei kleinen Töchtern ermordet und beraubt worden. Der Täter wurde in Frankfurt verhaftet und legte ein Geständnis ab. Er sagte bei seiner Verhaftung, den Kopf koste es doch nicht, denn er sei zweimal im Irrenhause gewesen. Er will vor der Tat ein Liter Schnaps getrunken haben, dann sei er mit dem Beil in die Wohnung gegangen und habe alles tot gemacht. Er habe eine Wut gehabt, daß er fünfzig Personen hätte umbringen können. Dann wird man ihn doch am besten einen Kopf kürzer machen, daß die Menschheit von einer solchen Bestie befreit wird.

Ueber den Besuch des **Königs von Siam in Wilhelmshöhe** werden, wie die Nordd. Allg. Ztg. berichtet, unter Berufung auf Berliner Hofkreise allerlei Anekdoten erzählt. So soll sich z. B. der siamesische Herrscher bei seinem Aufenthalt dort über zwei niedliche kleine Dackel gefreut haben, Lieblingshunde des Kaisers, die ihn auf seinen Reisen ständig begleiteten, und der König soll dabei den Wunsch geäußert haben, auch einige Exemplare mit in seine Heimat zu nehmen. Der Kaiser soll 14 Prachtexemplare von Dackeln nach Homburg gesandt haben, damit König Chulalongkorn nach seinem Geschmack zwei der besten aussuchen könnte. Er habe aber alle vierzehn behalten, „da er sich von keinem trennen wollte“. Auch der Kronprinz soll dem Könige von Siam „einen großen Dienst geleistet haben“. Bei einem Gespräche mit dem Kronprinzen erzählte der König, daß ihm eine ungewöhnlich große Sorte von Streichhölzern ausnehmend gefallen habe. Darauf hatte der Kronprinz bei der Fabrik 300000 Schachteln Streichhölzer „von ungeheuern Dimensionen“ herstellen lassen, die nun nach der Hauptstadt Siams befördert werden sollen. Diese Geschichten haben nur den einen Fehler, daß sie von Anfang bis zu Ende glatt erfunden sind.

Aus Rheinhessen. Die reiche Zwetschenernte hat einen bedeutenden Preissturz zur Folge gehabt, indem gegenwärtig nur mehr 2 Mark für den Zentner Zwetschen bezahlt werden. Mancher kleine Landwirt ist imstande, 150 bis 250 Zentner dieser beliebten Frucht zu liefern. Besonders in Betracht kommen hierbei die Gemeinden Gimbsheim, Laubenheim, Gonsenheim und Ingelheim.

Mahnverfahren. Das Kammergericht hat dahin entschieden, daß der Inhalt einer Postkarte, in welcher jemand wegen Bezahlung seiner Schuld gemahnt wird, nicht als Beleidigung anzusehen ist. Eine solche Mahnung wird erst eine Beleidigung, wenn die Form, in der die Mahnung abgefaßt ist, einen beleidigenden Charakter trägt.

Gegen die Beamtenbestechung wendet sich ein scharfer Erlaß des preußischen Eisenbahnministers. Wer den Beamten Geschenke mache oder anbiete, habe nicht allein strafrechtliche Verfolgung zu erwarten, sondern werde auch von allen Lieferungen dauernd ausgeschlossen. Auch gegen Beamte, die sich bestechen lassen, soll streng vorgegangen werden.

Schiffskatastrophe auf hoher See. Der Dampfer „Tafumaru“, der der Nishen-Kisen-Kaisha-Linie gehört, ist drei Meilen von Tschingkiang in Flammen aufgegangen; 100 Personen sollen den Tod dabei gefunden haben.

Radelnde Straßenräuber. Ein neuer Gaunertrick ist dieser Tage in München mit Erfolg erprobt worden. Ein Radfahrer fuhr rasch durch die verkehrsreichsten Straßen der Stadt, lenkte sein Rad hart an eine Fußgängerin heran und entriß ihr, ohne aus dem Sattel zu steigen, daß Handtäschchen. Wenige Minuten später geschah dasselbe an zwei andern Straßenübergängen der Stadt. Der Räuber, ein sehr gewandter Fahrer, war jedesmal schon verschwunden, bevor sich seine Opfer von ihrer Bestürzung erholt hatten. Von dem Raubritter zu Rad hat man noch keine Spur.

Bebra. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof entgleiste ein Militärsonderzug mit dem 3. Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 83. Sechs Wagen stürzten um, ein Major wurde durch den Hufschlag eines Pferdes schwer verwundet. Einem Sergeanten wurde der Brustkasten eingedrückt. Noch ein Soldat und ein Bremser erlitten starke Verletzungen.

Ein merkwürdiger Todesfall, der durch die Macht der Einbildung veranlaßt worden ist, wird aus Cincinnati berichtet. Dort trank ein junges Mädchen, das infolge von Krankheit melancholisch geworden war, wie es glaubte, aus einer Flasche Karbolsäure. Trotzdem ihr sofort ärztliche Hülfe zuteil wurde, starb sie; aber die Sektion ergab keine Spuren von Gift, und man fand auch die Flasche mit Karbolsäure völlig unberührt. In Wirklichkeit hatte das Mädchen aus einer Flasche getrunken, deren Inhalt eine vollkommene harmlose Mischung war, aber die Einbildung, daß sie Karbolsäure getrunken habe, hatte sie getötet.

Die neueste Mode, die die eleganten Damen zum Schmuck ihres Körpers mit größtem Eifer aufnehmen, ist das Tätowieren. Diese exotische Art der Hautverschönerung ist ja sonst im allgemeinen nur noch bei wilden Völkern üblich, und nur Matrosen, Artisten, kurz Leute, die einem derben Geschmack huldigten, mochten sich dazu bequemen. Nun plötzlich aber ist bei dem zarten Geschlecht und in der feinsten Gesellschaft die Lust nach Tätowierungen erwacht und ein bekannter englischer Künstler in diesem Fach, Alfred South, kann mitteilen, daß die Zahl seiner Aufträge ständig wächst und englische Aristokratinen zu seinen Kunden gehören. „Ich habe in letzter Zeit", so erzählt er, „verschiedene Damen in ihren Villen auf dem Lande und in London besucht, ja bin sogar nach Paris berufen worden, um Tätowierungen auszuführen. Gewöhnlich lassen sich die Damen auf dem Arm die Monogramme ihres Gatten oder Freundes, ein Herz oder andere Symbole einzeichnen; aber auch andere Dinge werden verlangt, und es gibt eigentlich nichts, was nicht tätowiert würde. So hat sich eine Dame aus Kensington, die bei einem Preisausschreiben die Summe von 3250 Kronen gewann, den Spruch der Preisrichter auf ihren Arm tätowieren lassen. Eine langwierige und schwere Arbeit vollbrachte ich bei einer andern Dame, die sich in den letzten Wochen ihr 400 Worte umfassendes Testament auf den Rücken tätowieren ließ! Verse aus Gedichten von Wordsworth, ein Kreuz, Bridgeprobleme sind nicht ungewöhnlich." Das kann gut werden!

Welche Rolle **die Wurst im Gemütsleben des Soldaten** zuweilen spielt, davon gibt Zeugnis ein Soldatenbrief, den der „Westfälische Volksfreund" nach dem Original folgendermaßen wiedergibt: „Liebe Eltern! Ich danke euch seer führ die Worrscht. Ich hahbe mir ühber die Worrscht seer gefreiht. Die Worrscht hat seer guht geschmekt. Es wahr seer fiehl Worrscht. Ich hahbe dem Schorsch aug von der Worrscht gegehben. So gute Worrscht hatt er noch nieh gegeßen. Meine Worrscht ißt bald wech. Esst doch nich ahle Worrscht auf, damid ich neujaahr auch noch Worrscht krieche. In der Hoffnunch, daß ihr mich wieder Worrscht schickt, verpleipe ich euer treuheren Soohn ignaz."

Humor des Auslandes. „Ich habe die größte Lust, mich in die Rhone zu stürzen," ruft der Gatte und greift nach seinem Hute, um einer häuslichen Szene ein Ende zu machen. — „Dann ziehe wenigstens deinen alten Anzug an!" entgegnete seine Gattin als gute Hausfrau.

Gemütlich. Herr (zur Frau des Baders): „Der Steffelbauer soll bei Ihnen sein! Könnte ich ihn nicht sprechen?" — Baderin: „Jetzt net, es wird ihm a Zahn zogn!" — „Gut, dann komme ich später" — (nach einer halben Stunde): „Könnte ich jetzt —" — Baderin (unwillig): „Ich hab' Ihnen doch schon g'sagt, daß ihm an Zahn zog'n wird!"

Beim Heiratsvermittler. Kunde: „Ein Gebiß wird der Vater der Dame doch auch noch bezahlen?" — Vermittler: „Ja, sie wird ganz komplett geliefert."

Briefkasten.

N. N. Greifen Sie selbst zur Feder. Ein freier Mann vertritt sein Recht ohne Furcht und Scheu.

Neue Bücher.

Die neue preußische Jagdordnung vom 15. Juli 1907. Die Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen ist für jeden Jäger, Jagdpächter und -Verpächter usw. dringend erforderlich. Zu beziehen zum Preise von *M.* 1.— durch die Buchhandlung H. Braun, Neunkirchen.

Todesanzeigen. Henriette Wennemann geb. Deutsch, Eiserfeld, 40 J. — Heinrich Spies, Unterwilden, 34 J. — Lederfabrikant Jul. Reinh. Schramm, Haiger, 70 J. — Frau Wilhelmine Weyel geb. Knautz, Biersdorf, 70 J. — Schlosser Friedrich Schmidt, Betzdorf, 39 J. — Marie Pletz, Haiger, 24 J. — Mathilde Jung, Kirchen, 65 J. — Witwe Eduard Prinz, Wilhelmie geb. Jüngst, Siegen, 71 J. —

Hierzu eine Beilage.

Gasthof Zwingmann
Neunkirchen.
Sonntag den 22. September, mittags von 2 Uhr an
Konzert des hiesigen Musikvereins.
Eintrittsgeld 50 Pfg.
Während desselben findet
Preis-Langsamfahren und Wettrennen auf untersetzten Rädern
statt. — Abends von 8 Uhr an
Preisverteilung und Ball.
Zum Besuche ladet freundl. ein **H. Zwingmann.**



Sonntag, den 22. dss. Monats
Tanzmusik
von nachmittags 4 Uhr ab.
Aug. Blecher.

Zur Herbstbestellung
liefere:
Pettuser Saatroggen, Thomasschlackenmehl, Kainit und Superphosphat.
Carl Odendahl
Fernsprecher Nr. 14. Struthütten.

Technikum Lemgo i. L.
Bau-, Maschinenbau-, Ziegler-, Steinmetz-, Heizerschule.
Satzungen kostenfrei. Beginn 30. Oktober.
D. Ferienkurse Abkürz. der Studien. Ing.-Dipl.

Zahnatelier Strott
Neunkirchen, Cölnerstr. 279.
Behandlung von Zahnkranken unter Berücksichtigung der neuesten zahntechnischen Erfahrungen. Plombiren, schmerzloses Zahnziehen, Anfertigung von Gebissen unter Garantie.
Behandlung von sämtlichen Krankenkassenmitgliedern.
Schmerzloses Plombieren der Zähne nach einem von mir erfundenen neuen Verfahren.

Brillanten
blendend schönen **Teint,** weiße sammetweiche **Haut,** ein zartes, reines **Gesicht** u. rosiges, jugendfrisches **Aussehen** erhält man bei tägl. Gebrauch der **echten**
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pfg. bei **Emil Schneider,** Neunkirchen, **W. Brühl,** Herdorf, **Gust. Schöw,** Salchendorf.



Verkaufsstellen:
in **Neunkirchen** bei
Apotheker H. Haardt,
in **Niederdresselndorf** bei
Heinr. Löhl jun.
Aerztlich empfohlen.

Carbid-fahrrad-Laternen
und
Carbid-Lampen
in großer Auswahl eingetroffen.
Herm. Müller
Neunkirchen.

Für Wiederverkäufer!
Kartoffelkörbe
liefert jeden Posten soweit Vorrat reicht **Franz Henrich**
Dillenburg.

Blumenkohl, Rotkohl, Wirsing, Weißkohl, Einmachzwiebeln, Salatgurken
empfiehlt **Alb. Schmidt.**

Ev. Gesangbücher und Geschenke zur Konfirmation
empfehle für **Burbach** und **Umgebung.** Auswahlsendungen auf Verlangen.
H. Braun.

Kartoffeln.
Bestellungen auf **Magnum bonum** zum Einkellern nimmt entgegen
Alb. Schmidt.

Zauber
verleiht jedem **Gesicht** ein rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** zarte, weiße sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte**
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pfg., bei **Emil Schneider.**

Gesellschaft Glück auf.
Sonntag, den 22. September, abends 7 Uhr
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
Besprechung über einen Ausflug.
Der Vorstand.

Turn- u. Spielverein Zeppenfeld-Wiederstein.
Samstag, den 21. September, abends 8½ Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Starke Bergschuhe
zu Mk. 10.—, empfiehlt
Ed. Kreutz.

Reklams-Universalbibliothek,
Kürschners Bücherschatz
à Band 20 Pfg.,
Ensslins Romane u. Novellen
à Band 20 Pfg.,
Kriminalromane
à Band 50 Pfg.,
Jugendschriften
v. Chr. v. Schmidt, à Band 18 Pfg.,
Indianerhefte, Liederbücher, Deklamationsbücher, Hochzeitsgedichte, Briefsteller, Kochbücher. Postkartengrüsse, Briefmarkensprache, Traumbücher, Bilderbücher etc. etc.
finden Sie in großer Auswahl bei
H. Braun
gegenüber der neuen Schule.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.


1 Jagdhund
(Hündin), Bracke, weiß, gelb gefleckt und eine
junge Bracke
billig zu verkaufen.
Von wem, sagt die Expedition.

Neu eingetroffen:
Stickrahmen
für kleine und große Stickereien,
Stopfpilze, Handschuhstopfer, Zeitungshalter
für Hotels. **H. Braun.**

H. Braun
Specialgeschäft für Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Geschenke zur
Silber- und goldenen Hochzeit.

Schlosser, Schmiede, Zuschläger u. Hülfsarbeiter
für Montage und Werkstatt suchen
Freien-Grunder Eisen- u. Metallwerke
Neunkirchen, Bez. Arnsberg.

5—10 tüchtige
Schlosser
bei leichter Arbeit gegen guten Lohn gesucht.
Fabrik für Bergbau- und Hüttenbedarf.
H. Fischer.

15—20 tüchtige Maurer
gegen guten Lohn bei dauernder Beschäftigung, z. Teil Winterarbeit, sofort gesucht.
Maurermeister Weber
Neunkirchen, Kölnerstr. 206.

1 Schneidergehülfen
und
einen Lehrling
sucht **F. W. Henrichs.**

1 Schuhmachergesellen
sucht auf sofort
Otto Theis
Burbach.

Einen tüchtigen
Schreinergesellen
auf sofort gesucht für dauernde Beschäftigung.
Karl Fünfsinn
Salchendorf
Schreinerei mit Dampfbetrieb.

Schneidergesellen
sucht
H. Weth, Salchendorf.

Lehrmädchen
und angehende
Verkäuferin
aus achtbarer Familie in ein flottgehendes Gemischtwarengeschäft zum baldigen Eintritt gesucht. Angenehme Stellung, gute Behandlung bei Familienanschluß.
Offerten unter S. 700 an die Expedition d. Bl.

Zu Weihnachten
wird ein erfahrenes, zuverlässiges
Mädchen
in kleinen, besseren Haushalt, gegen hohen Lohn gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein zuverlässiges, tüchtiges
Mädchen
baldigst nach Köln gesucht.
Zu erfragen in der Expedition.

Ein Mädchen,
welches im Kochen nicht unerfahren ist, sowie ein im Nähen und Bügeln bewandertes
Mädchen
zum 1. oder 15. October gesucht.
Frau Bergrat Loecke
Dillenburg.

Glückwunschkarten
für
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit, silberne Hochzeit, goldene Hochzeit, Jubiläum, Beileidskarten
empfiehlt in großer Auswahl
H. Braun
gegenüber der Schule.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen um 9 Uhr unseren treuen Mitarbeiter

Wilhelm Specht

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren zu Sich zu nehmen.

Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Arbeiter der Grünen Hoffnung.

Burbach, den 18. September 1907.

Emil Breidenbach, Betzdorf

empfiehlt sich zur

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen,

sowie zur

Lieferung von Elektromotoren und Arbeitsmaschinen.

Kostenanschläge bereitwilligst.

Die billigen Tage

dauern bis Sonntag, den 29. September.

Cosumgeschäft Emil Schneider.

Beste und billigste Bezugsquelle für Waren aller Art.

Anläßlich unseres Scheidens von Burbach sagen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten

herzlich Lebewohl.

Familie Paffrath.

Burbach, 20. Sept. 1907.

Mobilien-Verkauf.

Verziehungshalber läßt der Gewerke **Albert Hermann** zu **Zeppenfeld** **am Samstag den 28. September, mittags 1 Uhr** anfangend, in freiwillig öffentlicher Versteigerung in der Wohnung des Auftraggebers nachstehende Mobilien:

1 Meyers Lexikon, 1 Sopha, 2 vollständige Betten und sonstige Haus- und Küchengeräte, 2 kleine Kochheerde, ca. 20 Zentner Heu und 10 Zentner Stroh

zum Verkaufe aussetzen. Die Versteigerung erfolgt gegen Zahlungsausstand und können die Gegenstände eine Stunde vorher besichtigt werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Salchendorf. **Heinze**
beeid. Auctionator.

Die hiesigen landwirtschaftlichen Vereine

in Verbindung mit der

Handwerker-Innung

veranstalten am

28., 29. und 30. September ds. Js.

in dem auf der **Hüttenwiese erbauten Zelte** eine

landwirtschaftliche u. gewerbliche Ausstellung.

Erzeugnisse des Feld- und Gartenbaues, der Obstbaum- u. Bienenzucht, sowie damit in Beziehung stehende Gerätschaften und Maschinen werden in der landwirtschaftlichen Abteilung ausgestellt; die gewerbliche Abteilung umfaßt Arbeiten der verschiedenen Zweige des Baugewerbe, der Dekorations- und Bekleidungsgewerbe, Fachzeichnungen der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, auch kunstgewerbliche Arbeiten und in größerem Umfange weibliche Handarbeiten.

An Auszeichnungen sind für hervorragende Leistungen vorgesehen:

20 Ehrenpreise, 30 Geldpreise, 10 Medaillen und 40 Diplome.

Das Preisrichteramt ist auswärtigen kompetenten Persönlichkeiten übertragen. Die Prämiierung geschieht vor Eröffnung der Ausstellung; die Namensschilder werden dabei durch Nummern ersetzt sein.

Die Eröffnung der Ausstellung findet **Samstag, den 28. September, mittags 3 Uhr** statt.

Die Eintrittskarte für den einmaligen Besuch kostet 20 Pfg., eine Dauerkarte 50 Pfg.

An den Nachmittagen des Sonntag und Montag wird die Vollnbacher Bergkapelle auf dem Ausstellungsplatze konzertieren. Für die dem Herrn Gastwirt Heinrich Wolf übertragene Festwirtschaft ist die Turnhalle eingerichtet.

Am **Montag, den 30. September, mittags 2 Uhr** wird die mit der Ausstellung verbundene **Verloosung** und darauf die **Preisverteilung** stattfinden.

(Endtermin zur Anmeldung auswärtiger Aussteller ist der **20. Sept.**)

Zur Beschickung der Ausstellung und zum Besuche ladet ein

Herdorf, den 11. Sept. 1907. Das Komité.

Die **Neuheiten** in

Damen- u. Kinder-Confection, Mäntel, Jacken, Kragen, Kostümröcke etc.

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Kaufhaus Wenzel.

Locomobilen fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzession garantirt sof. betriebstüchtig.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.

Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Versandschachteln aus Wellpappe, kräftig und billig, zu haben bei **H. Braun.**



Freiw. Feuerwehr Neunkirchen.

Samstag, den 21. Sept., abends 6¼ Uhr

Uebung

der Abteilungen 1, 2 und 3.

Der Hauptmann.



Verein für Geflügelzucht und Tierschutz.

Monatsversammlung

Sonntag, den 22. September, Nachm. 3 Uhr im Lokale des Gastw. Herrn **Louis Oerter** zu **Gilsbach.**

Tages-Ordnung:

1. Besprechung über die Krankheiten der Hühner und deren Heilung.
2. Besondere Regeln, Eier zu conserviren, gefrorene Eier aufzutauen u. s. w.
3. Vereinsangelegenheiten.

Burbach, den 19. Sept. 1907.

Der Vorstand.

Sonntag, den 22. September findet in meinem Saale

Rekruten-Abschieds-Ball

statt.

Joh. Weiel.

Concurrenzlos

sind meine Preise.

Feinste Süßrahm Molkerei-Butter	ℳ	**1.30**
Margarine Bona	„	**0.75**
Schmalz	„	**0.60**
Frische Heringe	„	**0.05**
Feinst amerikanisch. Petroleum Ltr.	„	**0.18**

Emil Schneider.

Erhalte erster Tage eine Sendung

Preißelbeeren

10 Pfund ℳ 3.50.

Ferner nächsten Mittwoch

1 Waggon Pflaumen,

welche zum äußersten Preise abgegeben werden.

Albert Schmidt.



Carl Schneider II.

Betzdorf a. d. Sieg, **Wilhelmstr.**

gegenüber **Breidenbacher Hof**

empfiehlt sein

Spezial-Zigarren-Geschäft

en gros und **en detail.**

— Geschäftsgründung 1892. —

Hervorragende Qualitäten in Fabrikaten der bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Besonders empfehle meine Force-Marken in

Bremer, Bünder u. Hamburger Fabrikaten

aus den edelsten Gewächsen in Sumatra, St. Andr., Mexiko, Felix-Brasil, Vorstenland, Borneo, Java u. Havanna, schöner Brand, angenehmes und pikfeines Aroma, süßlicher Geschmack mit würzigem Charakter.

Alle Preislagen bis zu 40 Pfg.

„Sana"-Zigarren und -Zigarillos

(gesundheitszuträglich).

Pfeifen und Pfeifenteile

(Gesundheitspfeifen).

Mutzpfeifen und Zigarrenspitzen.

Zigaretten!

Kyriazi, Eckstein, Lafermes, Salem-Aleikum u. s. w.

Rauchtabake — Kautabake

gangbarste Sorten.

Zigarrendüten und Papierspitzen mit Firma.

Telegramm-Adresse: **Cigarrenschneider.**

H. Braun, Neunkirchen

Agentur und Niederlage der Geschäftsbücherfabrik J. C. König & Ebhardt, Hannover

empfiehlt

Geschäftsbücher

in den gebräuchlichsten Formaten und Liniaturen. Es sind vorrätig:

Ladencladden von 50 Pfg. an
Ladencladden mit Register
Journale
Hülfsbücher
Protokollbücher
Cassabücher
Hauptbücher
Copirbücher
Notizbücher
Schichtenbücher
Gedingbücher
Lohnbücher
Bestellzettelbücher
Quittungsbücher
Lieferscheinbücher
Tagebücher
Contobücher in blauem Umschlag
Contobücher mit Löschpapier durchschossen
Commissionsbücher
Notizblocks
Notizblocks für die Ladentheke
Telephonblocks
Registernotes
Gesindebücher

Briefordner

von Soennecken, Leitz, König u. Ebhardt etc.

Copirpressen

Filzlappen, Kautschukblätter, Oel- und Löschcartons 2c.

Kaffee

gebrannt, reinschmeckend,

per Pfd.

Mk. —.85, 1.—, 1.20 und 1.40,

sowie sämtliche

Colonialwaren

zu billigsten Tagespreisen, empfiehlt

Chr. Wenzel.

---

10 km Rennen am 8. Sept.

I. Preis

auf

Oranier.

Vertreter: **Wilhelm Gerhard,** Salchendorf, **Heinrich Molzberger,** Herdorf.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Das waren Sie ebenfalls," warf der Rechtsanwalt ein, „und doch klagte die Welt Sie an!"

Dudley Roß verharrte einige Zeit in Stillschweigen, dann fuhr er mit ernster Stimme fort:

„Da ist ein wichtiger Punkt, den ich noch nicht erörtert habe. Mrs. Blair, Sie erinnern sich wohl, daß Colde-Fell in den Händen der Polizei war und daß eine eifrige Untersuchung eingeleitet wurde, deren überraschendes Ergebnis die Auffindung eines Päckchens Arsenik war, das man in einem geheimen Fach Ihres Toilettentisches entdeckte. Wie ich ihnen schon bemerkte, ist dies der schwerwiegendste Punkt in der Beweisaufnahme gegen Sie. Sie müssen ja selbst einsehen, wie sehr dies gegen Sie spricht. Ihr Gatte ist durch Gift — durch Arsenik — getötet worden, und ein Päckchen mit eben diesem Gift wird, sorgfältig versteckt, in Ihrem Toilettenkasten gefunden. Sie sind sich doch darüber klar, welche unverkennbare Folgerung jeder daraus ziehen mußte?"

Die Röte auf ihrem Gesicht vertiefte sich, doch konnte er sich die seltsame Erregung, die sich gleichzeitig in ihren Zügen ausprägte, nicht erklären. Es war mehr Zweifel und Verlegenheit darin wahrzunehmen als Furcht.

„Sagen Sie mir," drängte er, „wie kam das Gift dorthin? Legten Sie es da hinein?" Ja entgegnete sie.

„Kauften Sie es?" forschte er weiter.

„Ja ich selbst habe es gekauft," lautete abermals ihre Antwort.

„Sagen Sie mir wo Sie es kauften," fuhr er fort.

„Ich kaufte es vor zwei Monaten bei Clelland in der High-Street in Ardrossan," erwiderte sie.

„Und irgend einer aus dem Geschäft wird es Ihnen sicherlich bezeuen können? fragte er.

„Zweifelsohne," erwiderte sie.

Wieder schwieg Dudley Roß minutenlang.

„Sagen Sie mir, Mrs. Blair," fuhr er dann fort, „wozu kauften Sie das Gift? Ich weiß, noch ehe Sie mir diese Frage beantwortet haben, daß es nicht zur Ausübung des Verbrechens war."

„Das war es in der Tat nicht," antwortete sie mit abwehrender Handbewegung, während die Röte auf ihrem schönen jungen Gesicht tiefer und glühender wurde. „Ich schäme mich, es Ihnen zu sagen, Mr. Roß. Von allem, was ich sagen muß, ist mir dies am peinlichsten."

Er blickte ernst forschend zu ihr hinüber. Der Sonnenstrahl hatte seinen Platz verändert; er lag nicht mehr auf ihrem lieblichen Antlitz und dem reichen, dunklen Haar, sondern er zog sich in gerader Linie des Tisches hin und warf seinen Schimmer auf ihre weißen, gefalteten Hände.

Er blickte sie scharf an. Sie sprach nicht davon, daß sie Furcht empfände, ihm das zu gestehen, sie nannte es vielmehr Scham, was ihr den Mund verschloß. Welches Bekenntnis konnte ihr denn so schwer werden?

Sie beobachtete ihn schweigend, und endlich sprach sie in ganz verzweifeltem Tone:

„Ich sehe jetzt klar, wie sehr gerade dies gegen mich spricht. Ich dachte vorher gar nicht daran. Es wird überall heißen, daß ich das Arsenik nur deshalb gekauft habe, um meinen Gatten damit zu vergiften!"

„Genau dasselbe, was Sie eben aussprachen, wird allgemein angenommen!" bestätigte Dudley Roß lebhaft.

„Ich dachte mit keinem Gedanken daran, als mein Mann starb!" sprach sie bitter. „Ich hätte ja sonst leicht nach meinem Toilettentisch gehen und das Pulver vernichten können; aber ich dachte eben gar nicht daran, daß ich es in meinem Besitz hatte!"

„Welch eine Unvorsichtigkeit!" sagte Roß.

„Ja," gab sie zu, aber ich konnte die zwei Gedanken beim besten Willen nicht in meinem Kopf verbinden: Mein Mann starb durch den Genuß von Arsenik, uud ich hielt in meinem Toilettentisch Arsenik verborgen. Glauben Sie mir, ich habe mir nie einen Augenblick nur träumen lassen, daß zwischen diesen beiden Tatsachen irgendwelche Verbindung bestehen könnte."

„Und doch," sagte Dudley Roß düster, „wird dies für Sie ein höchst verhängnisvoller Umstand werden, wenn wir diese Sache nicht aufkläreu können."

„Aber sicher," sagte sie, „wird doch teiner so töricht sein, zu glauben, daß ich selbst wenn ich meinen Mann hätte töten wollen, gerade den Abend dazu wählen würde, an dem wir Gesellschaft hatten, wo er von seinen Freunden umgeben war! Bedenken Sie, Mr. Roß, wenn ich wirklich den Wunsch gehabt hätte, ihm diese verhängnisvolle Dosis Gift zu geben, wie leicht hätte ich es im geheimen tun können, wenn niemand zugegen war und es nie zu einer solchen gräßlichen Szene kommen konnte. Und noch etwas," fügte sie mit plötzlichem Aufleuchten der Augen hinzu, „wenn ich wirklich schlecht und verderbt genug gewesen wäre, den Tod zu planen, würde ich es doch nicht so plump und ungeschickt angefangen haben. Mir scheint Arsenik nämlich ein plumpes, weil leicht erkennbares Gift zu sein, das sicher und gleich entdeckt wird. Ich habe in Romanen und in Geschichtswerken so oft von Vergiftungsfällen gelesen, aber die unterschieden sich sehr von dem, mit welchem man mich belastet; das dort angewandte Gift ist von langsamer und sicherer Wirkung, nicht wie dieses. Wäre ich eine Verbrecherin, eine ungeschickte würde ich jedenfalls nicht sein; die Person, die meinen Gatten vergiftete, muß ohne Zweifel recht einfältig sein!"

Dudley Roß schaute sie bewundernd an; dieser Gedanke war auch ihm schon gekommen. Solche Zeiten zu wählen — einen Gesellschaftsabend, an dem seine Freunde um ihn versammelt waren, — das hieße wahrlich töricht, unbesonnen gehandelt; das stand außer jedem Zweifel.

„Ich stimme ganz mit Ihnen überein," sagte er, „aber das gibt uns noch immer nicht den Schlüssel zu dem Geheimnis. Mrs. Blair, lassen Sie jede Furcht und Scheu beiseite und sagen Sie mir die schlichte Wahrheit. Wozu kauften Sie dieses Arsenik? Und wozu brauchten Sie es? Sagen Sie es mir! Das wird den schwierigsten Punkt in Ihrer Verteidigung aufklären!"

Ihre Augen wichen scheu den seinen aus, und ihre Lippen bebten. Aber dann — mit einem plötzlichen Entschluß, blickte sie ihn an.

„Sei es, ich will es Ihnen sagen!" sprach sie. „Und wenn es mir auch noch so schwer fällt, es Ihnen sagen zu müssen, Sie sollen es wissen! Vernehmen Sie denn!"

Hester Blair holte einigemal tief Atem, ehe sie sich zu überwinden vermochte, dem ihren Worten lauschenden Rechtsanwalt zu erzählen:

„Um Ihnen zu erklären, was mit diesem unglückseligen Päckchen Arsenik zusammenhängt, das man in meinem Toilettentisch fand, muß ich Ihnen gestehen, daß ich stets stolz auf meine Schönheit gewesen bin. Man hat mir immer versichert, daß ich schön sei, und ich habe mich darüber gefreut. Ich lauschte gern, wenn man mir sagte, daß meine Gesichtsfarbe wie Milch und Blut sei. Ich wollte sie mir erhalten. Da las ich vor einigen Monaten, daß das beste Mittel zur Erhaltung der Haut Arsenik sei. Eine winzige Dosis, kaum wahrnehmbar, in das Waschwasser getan, genüge, um die Haut immer frisch und schön zu erhalten. Und so kaufte ich mir etwas Arsenik für diesen, doch für keinen andern Zweck, — das schwöre ich beim ewigen Gott! Ich öffnete das Päckchen und warf ein winziges Häufchen davon ins Wasser. Doch dann schrak ich davor zurück, es zu gebrauchen, und goß es wieder fort und legte das Päckchen in meinen Toiletten-

tisch. Und der Himmel sei mein Zeuge, ich dachte bis zu meines Mannes Tode mit keinem Gedanken je wieder daran. Das ist die ganze, schlichte, ehrliche Wahrheit!"

Dudley Roß hatte schweigend zugehört. Was sie ihm da sagte, war so einfach, daß er daran glauben mußte. Die Frage war nur: Würde auch ein Gerichtshof ihr Glauben schenken? Gerade die Einfachheit, — die Schüchternheit und Verwirrung, mit der diese Geschichte vorgetragen wurde, — gerade das bestärkte ihn in dem Glauben, daß sie die Wahrheit gesprochen hatte.

Er legte sich nur noch im stillen die Frage vor: War es für alle und jeden eine wahrscheinliche, glaubhafte Geschichte? Es war ihm wohlbekannt, daß Damen Arsenik als Schönheitsmittel gebrauchten; er konnte sich aus früherer Zeit eines Aufsehen erregenden Vergiftungsfalles erinnern, in dem eine junge Dame beschuldigt wurde, ihren Geliebten vergiftet zu haben, und der stärkste Beweis gegen sie war die Auffindung von Arsenik unter ihren Besitztümern. Sie war jedoch imstande, den Beweis zu erbringen, daß sie monatelang Arsenik als Schönheitsmittel gebraucht hatte, und daraufhin wurde dann der Prozeß gegen sie aufgehoben. Es war also immerhin ein annehmbarer Verteidigungsgrund. Würde derselbe aber vor dem Gericht irgendwie ins Gewicht fallen?

Mit scharfem, forschendem Blick schaute er sie an und er mußte bekennen, daß ihre Hautfarbe blendend schön war. Kein Wunder, daß ihr der Wunsch gekommen war, sie sich zu erhalten; „Lilien und Rosen" wäre ein passendes Gleichnis dafür gewesen, obgleich die Rosen auf ihren Wangen jetzt erblaßt waren.

„Warum sollte es denn da," dachte er bei sich, „ein größeres Unrecht sein, Arsenik als Schönheitsmittel zu gebrauchen, anstatt Bleiweiß und Wismut anzuwenden, oder was sonst diesem selben Zwecke dient?"

Ihm leuchtete die Erzählung ein. Ob das aber auch bei dem Gerichtshof der Fall sein würde?

„Mrs. Blair," sagte er plötzlich, „haben Sie je ihrer Zofe, Lucie Earnshaw, erzählt, daß Sie das Arsenik zum Zweck der Erhaltung Ihrer Schönheit gekauft und gebraucht hätten?"

„Nein," entgegnete sie, „ich erzählte ihr nichts davon. Ich hätte mich geschämt, es ihr zu gestehen, es sie wissen zu lassen. Ich sagte ihr darum nichts davon."

„Das trifft sich höchst unglücklich," sagte er bekümmert. „Wenn Sie es damals gesagt hätten, so wären sie jetzt die beste Zeugin für Ihre Verteidigung."

„Ich werde wirklich vom Unglück verfolgt!" sagte die Gefangene gepreßt. „Alles, was ich getan habe, wendet sich gegen mich. Ich wünsche jetzt sehr, ich hätte es ihr damals gesagt!"

„Es kann auch sonderbar erscheinen," fuhr Dudley Roß fort, „daß Sie als Sie das Wort Arsenik hörten, nicht sofort an dasselbe Gift dachten, das in ihrem Besitz war."

Es war kein Schatten, keine Unruhe auf ihrem lieblichen Gesicht zu lesen, als sie dasselbe zu ihm erhob.

„Ich wundere mich selbst jetzt darüber," sagte sie, „aber meine Ueberraschung, meine Furcht und Erregung waren so groß, daß ich an nichts anderes als an das schreckliche Schauspiel vor mir denken konnte. So kam mir kein anderer Gedanke."

„Können Sie nachweisen, an welchem Tage und zu welcher Stunde Sie diesen höchst verhängnisvollen Einkauf machten?" fragte er.

„Ja!" erwiderte sie. „ich unterzeichnete ein Papier, das mir Mr. Clelland vorlegte! Darin steht, wofür ich es gebrauchen wollte!"

„Und dies," sagte er, „ist Ihre stärkste Verteidigung?"

„Es ist die einzige, die ich geben kann; es ist die schlichte Wahrheit," erwiderte sie.

„Ich glaube Ihnen auch unbedingt," erklärte der Rechtsanwalt. „Mein einziger Zweifel ist nur, wie das Gericht es aufnehmen wird. Ich hoffe, Sie werden mir vergeben," fügte er hinzu, „wenn ich Ihnen sage, daß, obgleich ich für meine Person unerschütterlich daran glaube, dies alles doch einen gewissen und — so leid es mir tut, es sagen zu müssen — gemachten erfundenen Eindruck wachruft. Das Gericht kann wenigstens und wird — fürchte ich — so denken!"

„O, ja, ich sehe es ein, wie furchtbar alles gegen mich spricht!" preßte sie hervor.

Eine inhaltsschwere Pause trat ein; der Rechtsanwalt brach sie zuerst wieder.

„Auf Ihren Eid hin," sagte er, „dieses Gift, das in Ihrem Toilettentisch gefunden wurde, hat also nichts mit Ihres Gatten Tode zu tun?"

„Auf meinen Eid hin: nichts!" bekannte sie.

„Es ist und bleibt mir ein Geheimnis!" murmelte er.

„Für mich ein noch größeres," gab sie zurück.

„Konnte irgend jemand, ein Diener, ein Hausinsasse, ein Besucher, zu diesem Gift gelangen?" forschte Dudley Roß.

„Niemand außer mir wußte, daß es dort lag," antwortete sie, „und ich weiß bestimmt, daß niemand es berührt hat. Keiner kommt an meinen Toilettentisch. Ich benutze ihn selten; ich öffne ihn nur, wenn ich mich zu Visiten ankleide. Ich habe ihn nur einmal während der letzten vier Wochen aufgemacht, und zwar, als ich das Päckchen darin verbarg. Keiner konnte zu dem Schlüssel gelangen, da ich ihn stets bei mir trug."

„Zeigte Ihre Zofe, Lucie Earnshaw, irgend einen Widerwillen gegen Ihren Mann?" fragte Mr. Roß plötzlich.

„Nicht, daß ich wüßte," entgegnete sie. „Ich habe meinen Mann nie mit ihr sprechen sehen. Aber selbst wenn er ihr so verhaßt gewesen wäre, so sehe ich doch immer noch keine Möglichkeit, wie sie Gift in eine Tasse schütten konnte, die nur ich selbst berührt hatte."

„Wäre es möglich, daß dieses Gift im Zucker oder in der Sahne enthalten gewesen sein könnte? forschte er weiter.

„Wäre es in der Sahne gewesen," erwiderte sie, „so hätte jeder, der davon genossen hätte, ja auch des Todes sterben müssen. Und ebenso ist es mit dem Zucker. Der Gedanke, daß wenn wirklich nur ein oder zwei Stückchen vergiftet worden wären, ich diese gerade zufällig in meines Mannes Tasse getan hätte ist zu unwahrscheinlich. Auch ist keiner im Hause, der dessen fähig gewesen wäre, darauf könnte ich schwören."

„Dann bleibt es mir ein unlösbares Rätsel," seufzte Mr. Roß. „Es muß in seinem oder aber auch in Ihrem Leben Umständen geben, die einen Einfluß darauf haben, die ich jedoch bis jetzt noch nicht kenne. Mrs. Blair, wollen Sie mir die Geschichte Ihres Lebends erzählen, wie sie sich Ihrer von Ihrer frühesten Kindheit an bis auf den heutigen Tag erinnern? Verbergen Sie mir aber keine noch so kleine Einzelheit!"

„Das brauche ich auch gar nicht zu tun," entgegnete sie. „Meine Geschichte ist so einfach wie die eines Maßliebchens, das auf dem Felde blüht und dort auch stirbt."

„Ich kann vielleicht doch etwas herausfinden, das einiges Licht auf diesen Fall wirft," versetzte er. „Ich muß bekennen, daß ich im Augenblick ganz ratlos bin."

„Ich habe Ihnen nur wenig zu erzählen," begann sie. „Ich wurde in Firmanse geboren und verließ meine Vaterstadt, den Schauplatz meiner sonnigen Jugend, erst, als ich nach Colde Fell zog. Meine Mutter starb, als ich vier Jahre alt war, und ihre Schwester, meine Tante Flora Macdonald, kam nach ihrem Tode in unser Haus, um meinem Vater die Wirtschaft zu führen und für mich zu sorgen. Mein Vater war Arzt, besaß eine ausgedehnte Praxis und hatte sich schon ein hübsches Vermögen erspart. Doch ließen ihn obgleich er noch verhältnismäßig jung war, bald seine Gesundheit und seine Kräfte im Stich, und in einer bösen Stunde siedelte er nach Firmanse über.

(Forts. folgt.